

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.



Nr. 1.

Dienstag den 1. Januar

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreigespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

## Zum Jahreswechsel 1866/67.

Stille, horcht! Es naht die ernste Stunde  
Feierlich in stiller Mitternacht,  
Wo ein Glockenschlag uns gibt die Kunde:  
Wieder ist ein Lebensjahr vollbracht.  
Ja vollbracht! Doch was es war gewesen,  
Sagt uns die Erinnerung genug;  
Noch die Nachwelt wird mit Wehmuth lesen,  
Wie der Deutsche auf den Deutschen schlug.

Fluchbeladen wird noch tief empfunden  
Überall der kalte Bruderkrieg.  
Deutschland blühet noch aus tiefen Wunden,  
Und nur Preußen jubelt laut vom Sieg!  
Während Manchem, der vorm Jahr im Glücke  
Noch gewelt in dem Familienkreis,  
Die Gewißheit bleibt, daß an der Krücke  
Er beschließen muß die Pilgerreis.

Nicht genug! Der Kugeln gift'ge Flügel  
Nahmen es mit vielen Tapsen auf,  
Und es schlummern unter kaltem Hügel  
Deutsche Krieger, Hunderte zu Hauf. —  
Selbst die Sonne hat in trüben Zeiten  
Uns ihr freundlich Angesicht verhüllt,  
Nach der Habucht blut'gen heißen Streiten  
Sind die Vorrathskammern nicht gefüllt.

Das sind Zeichen, die zum Herzen sprechen!  
Und es sank auch im verfloßnen Jahr  
Manches Herz, das sonst kein Sturm konnt' brechen,  
Unvermuthet auf die Todtenbahr.  
Schlummert wohl, ihr, die ihr hingeschieden  
Aus dem Kampfplatz zu der ew'gen Ruh!  
Ihr lebt geistig mit uns ja hienieden,  
Uns're Lieb' deckt euren Hügel zu!

Vorwärts nun den Blick! Es hat begonnen  
Wiederum ein Abschnitt in der Zeit.  
Hast du nichts errungen, nichts gewonnen,  
Bitte, daß es dir der Herr verleiht,  
Der als Herrscher seit 6000 Jahren  
Sich in der Geschichte treu erwies,  
Und den ihm ergebenen Heereschaaren  
Einen ehrenvollen Sieg verhieß.

Fühle es, ja fühl' es tief im Staube,  
Daß wir ohne ihn so gar Nichts sind,  
Denn der Mächtigste wird bald zum Raube  
Freyer Schaar, ist er dem Geist nach blind.  
In dem bunten wüsten Erdenwallen  
Rettet uns allein die Liebe nur;  
Wie dann auch des Schicksals Würfel fallen,  
Sie ist Schützerin der Kreatur.

Wäre es am Wünschen nur gelegen,  
O dann spreche ich mit Freuden aus:  
Dir, mein Deutschland, tausend Glück und Segen,  
Segen dem bewährten Fürstenhaus.  
Hoff allein in Allen nur zu siegen  
Mit dem mächtigen Herrn Zebaoth,  
Dem die Heuchelei muß unterliegen  
Und der nie mit seinem Volk treibt Spott.

Wäre auch so Manchem nichts geblieben,  
Was ihm lieb und was ihm theuer war,  
Blieb ihm doch ein Herz voll Treu und Lieben  
Und mit Gott ein neues Lebensjahr.  
Mög es jedem Muth zum Kampfe geben,  
In demselben glücklich auch zu sein,  
Und wer schließen muß das ird'sche Leben  
Schlaf in Jesu Namen selig ein!

Christoph Stör . . .

### Ämtliche Bekanntmachungen.

N. 2. Mellina s beim,  
Oberamts Rottenburg.

### Aufkfordvergebung.

Die Arbeiten bei Erweiterung und Verbesserung des hiesigen Schul- und Rathhauses sollen im Wege der schriftlichen Submission vergeben werden, und berech-

nen sich die einzelnen Arbeiten unter theilweiser Verwendung von alten Materialien wie folgt:

Maurer- und Steinbauerarbeit ohne Zugabe von Fundament- und Mauersteinen, Bodenplatten 700 fl. — fr.  
Zimmerarbeit, ohne Zugabe des Balken- und Riegelholzes, der Dachboden-

bretter und Dachlatten	500 fl. — fr.
Werkarbeit sammt allen Materialien	147 „ 54 „
Schreinerarbeit dergl.	441 „ 21 „
Malerarbeit	67 „ 12 „
Schlosserarbeit	191 „ 24 „
Glaschneuerarbeit	33 „ — „
Polierarbeit	4 „ 48 „
Anstricharbeit	24 „ 44 „
Eisen	68 „ 3 „

Nr. 2 des „Gesellschafter“ wird am Freitag angesetzt.



Die Pläne, Ueberschläge und Akkordbedinungen können von heute an bei dem Unterzeichneten eingesehen werden, und sind die Submissionsangebote versiegelt und mit der Aufschrift:

„Angebot auf das Schul- und Rathhausbaugesetz in Mellingsheim, Oberamts Hottenburg“

längstens bis

Montag den 7. Januar 1867,

Vormittags 11 Uhr,

bei dem Gemeinderath einzureichen, um welche Zeit die Eröffnung derselben stattfindet, welcher die Submittenten anwohnen können.

Nagold, den 17. Dec. 1866.

Im Auftrag des Gemeinderaths:  
Bauwerkmeister Schuster.

2) Unterthalheim,  
Oberamts Nagold.  
**Langholz-Verkauf.**



Im hiesigen Gemeindefeld Markt werden am Donnerstag den 3. Januar 1867, Vormittags 10 Uhr, im Walde selbst un-

gefähr

170 Stämme Holz vom 60er aufwärts gegen baare Bezahlung aufrecht auf dem Stock verkauft.

Unter diesen Stämmen befinden sich ca. 150 Stück Rothtannen, welche sich zu Bauholz, Schnittwaaren und Küferholz etc. vorzüglich eignen.

Liebhaber werden zu diesem Verkauf freundlich eingeladen.

Im Auftrag des Gemeinderaths:  
Schultheiß Guntner.

2) Mündringen, D.-A. Horb.  
**Hopfenstangen-Verkauf.**



Die Gemeinde beabsichtigt, am Samstag den 5. Jan. 1867, Vormittags 10 Uhr, 1457 Stück Hopfenstangen, worunter

sich 400 Stück zu Drahtanlagen oder Gerüststangen eignen, zu verkaufen.

Den 26. Dec. 1866.

Schultheißenamt. Wehrstein, A.-B.

Forstamt Altenstaig.  
Revier Hoffiett.

**Verkauf von starken Fichtenhölzern auf dem Stock im Submissionswege.**



Bevor mit dem planmäßigen Einschlag von 194 Stück bereits gezeichneten starken Fichtenstämmen mit p. pr. 14,000 C. Inhalt

meist 1. und 2. Classe in den Waldtheilen Kornhalde, Mergelsberg, Unterer Schindelhardt und Wolfsbruck begonnen wird, soll mit denselben ein Verkaufsversuch auf dem Stock im Submissionsweg gemacht werden.

Kaufsliebhaber können sich die Hölzer an Ort und Stelle vorweisen lassen, und wollen ihre schriftlichen Offerte aufs Ganze oder einzelne Parthien bis

Samstag den 12. Januar,

Vormittags 11 Uhr,

auf der Adresse als „Fichtenstammholz-Offert“ bezeichnet, bei der unterzeichneten Stelle einreichen.

Altenstaig, 26. Dezember 1866.

Königl. Forstamt.  
Holland.

**Privat-Bekanntmachungen.**

Nagold.

**Einladung.**

Mittwoch den 2. Januar 1867,

Abends 7 Uhr,

bei vorzüglichem Bod Zusammenkunft bei Hrn. Schöttle.

Mehrere Vereinsmitglieder.

Altenstaig Stadt.

Am nächsten

Mittwoch versam-

zelt sich die Feuer-

wehr im Caffee-

Schaupp.



Altenstaig.

In die Wirtschaft

zum

**Bären**

ladet freundlichst ein

J. Wucherer's Witwe.



2) Schönbrunn,  
Oberamts Nagold.  
**Gebäude-Verkauf auf den Abbruch.**



Am Montag den 7. Jan.,

Vormittags 10 Uhr,

bringen die Erben des Stephan Siefer von Deckenfrom und Schönbrunn das vom Staat käuflich an sich gebrachte Wohnhaus auf dem Agenbach unter denselben Bedingungen, wie sie solches übernommen haben, zum Verkauf:

Ein 2stöckiges, von Holz erbautes Wohnhaus mit Stockmauer und Stallungen, die eine Hälfte Ziegel-, die andere Schindel-dach, Brandversicherungsanschlag 2600 fl. Den 28. Dezember 1866.

Johann Georg Schneider.

2) Altenstaig.  
Von den anerkannt vorzüglichen **türkisch-rothen baumwollenen Web-Garnen**

(Water) traf bereits wieder eine größere Sendung ein, die zu Ausnahmepreisen abgegeben werden bei

J. G. Wörner.

2) Schönste Altenstaig.

**Bettfedern**

habe ich zu herabgesetzten Preisen abzugeben.

J. G. Wörner.

Nagold.

8 Stück halbenflische **Milchschweine**



hat zu verkaufen  
Bäcker Seeger.

3) Schietingen,  
Oberamts Nagold.  
Immerwährend ist

**Gyps**

zu haben, das Eimer zu 4 1/2 kr. bei  
Adlerwirth Hornung.

2) Altenstaig Stadt.

7 ältere noch gute Fenster, sowie einzelne Fensterflügel verschiedener Größe, fast neu, verkaufen

J. Ehret und Sohn.

Den Mitgliedern der Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart zeige ich hiemit an, daß von heute an die am 31. Dezember 1866 verfallenen Coupons zur Einlösung gebracht werden können. Die Dividende beträgt auf Einen Gulden Rente sechs Kreuzer.  
Nagold, den 30. Dezember 1866.

Der Agent: **Gottlob Knodel in Nagold.**

**Frucht-Preise.**

Fruchtgattungen.	Nagold, 29. Decbr. 1866.			Altenstaig, 27. Decbr. 1866.			Freudenstadt, 15. Decbr. 1866.			Calw, 22. Decbr. 1866.			Lüdingen, 21. Decbr. 1866.		
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Dinkel, alter . . .	6 48	5 10	4 30	7 18	7 6	6 54	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kernen . . .	—	—	—	8 20	8 1	8 —	8 36	8 7	7 50	8 45	8 8	7 48	—	—	—
Haber . . .	3 36	3 31	3 30	—	3 30	—	3 48	3 42	3 33	3 50	3 48	3 48	3 43	3 38	3 33
Gerste . . .	5 20	5 12	4 30	—	—	—	—	5 48	—	—	—	—	—	4 40	—
Weizen . . .	7 —	6 28	5 24	7 48	7 4	6 30	7 30	7 18	7 —	—	—	—	—	—	—
Roggen . . .	5 28	5 9	5 6	5 42	5 30	5 26	—	6 2	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen . . .	—	5 16	—	—	5 48	—	—	6 40	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen . . .	—	5 16	—	—	—	—	—	6 56	—	—	—	—	—	—	—
Linfen . . .	—	4 43	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5 40	—
														5 40	—

**Frankfurter Cours**  
am 28. Dezember 1866.  
Bistolen fl. 9 42 — 44  
fr. Friedr. or fl. 9 36 1/2 — 57 1/2  
Holl. 10fl.-St. fl. 9 48 — 50  
Rand-Dutaten fl. 5 34 — 36  
20 Franken-St. fl. 9 25 — 26  
Engl. Sovereigns fl. 11 48 — 52  
Dollars in Gold fl. 2 26 — 27

Die in Dornhan  
Stu  
mittheilen  
gearbeitet  
sirt sein:  
und ist jed  
vom voll  
pflichtig,  
ferne und  
Linie ist je  
Jahre fest  
Kriegsübun  
vst darf d  
nicht vom  
bis zum 4  
den Landst  
der Grenz  
Landwird  
und die na  
in ihren 2  
ziere einer  
tüchtiger W  
die das 30  
Reserve un  
der ersten  
den Landst  
soll eingebe  
werden.  
Die  
surchtbare  
Nichts was  
erreicht an  
reichlichen  
und spricht  
unheilvolle  
Franz Jose  
den die Ne  
verhandlung  
Herbert:  
das leichtfi  
haben. Ab  
Die Schwä  
jagt ein H  
meinschaftli  
Angelegenh  
als sich los  
zuschließen,  
irren wolle  
auch jetzt n  
terland meh  
dom Nische  
mir an Alle  
Da erklär  
Staatsidee  
für das Va  
die Sorge  
fen; der D  
Spruch des  
Vaterland  
werde er an  
man auf de  
die Jeden  
Begeisterung  
diese Staat  
Strand des  
machtvoll un  
aber er unte  
die ihm das  
Weltgeschick  
weiß, ob er  
winnen wird



Die erste Schulschule in Wildberg wurde dem Schulmeister Frank in Dornhan übertragen.

Stuttgart, 27. Dez. Wie ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen kann, ist die Militärorganisation nun vollkommen ausgearbeitet und soll im Wesentlichen auf folgende Grundzüge basirt sein: die allgemeine Wehrpflicht wird durchaus eingeführt und ist jeder Württemberger, der zum Kriegsdienst tauglich ist, vom vollendeten 20. bis zum vollendeten 30. Jahre kriegsdienstpflichtig, und zwar 3 Jahre in der Linie, 2 Jahre in der Reserve und 5 Jahre in der Landwehr. Die Präsenzzeit in der Linie ist jedoch nur auf 6 Monate im 1. und 3 Monate im 2. Jahre festgesetzt und nachher über die Dauer etwaiger größerer Kriegszüge. Nach Ablauf der Kriegsdienstpflicht als Reservist darf derselbe heirathen, bleibt jedoch dadurch im Kriegsfall nicht vom Ausrücken ins Feld entbunden. Vom 31. Jahr an bis zum 40. tritt der Mann in die Landwehr 2. Aufgebots oder den Landsturm über, der nur zur Landesverteidigung innerhalb der Grenzen des Landes verwendet werden kann. Das ganze Land wird in gewisse Bezirke umfassende Bataillone eingetheilt und die noch nicht exercirte Mannschaft derselben auf dem Lande in ihren Bezirken durch hinausgeschickte Offiziere und Unteroffiziere einexercirt. Stellvertretung zur Gewinnung eines Stammes tüchtiger Unteroffiziere findet nur noch insoweit statt, als solche, die das 30. Jahr überschritten, also ihre Dienstpflicht in Linie, Reserve und Landwehr 1. Aufgebots erfüllt haben, für solche der ersten 10 Jahre einstehen können, wodurch diese alsdann in den Landsturm für ihre Einsteher übertreten. Ein Reiterregiment soll eingehen, dagegen die Feldjäger auf doppelte Stärke gebracht werden. (Schw. B.)

Die „Bad. Landesztg.“ schreibt: „Wer über Oestreich die furchtbare Wahrheit vernehmen will, der höre die Oestreicher. Nichts was in außerösterreichischen Blättern kritisch erscheint, erreicht an wahrhaft tragischem Schrecken die in den deutsch-österreichischen Landtagen zu Tage tretende Stimmung; so empfindet und spricht man nur in den Tagen der Verzweiflung. Welche unheilvolle Komödie war doch diese letzte Kaiserreise, wo man Franz Joseph überall empfangen und mit ein paar tausend Gulden die Noth des Reiches lindern ließ. Vest doch die Landtagsverhandlungen von Klagenfurt (14. Dez.)! Da sagt ein Baron Herbert: „Hätte Oestreich einen Reichstag gehabt, nie würde er das leichtsinnige Hineinsürzen in den letzten Krieg zugelassen haben. Aber was soll jetzt das Ausland an Oestreich loben? Die Schwäche, den Bundesbruch oder das Konkordat?“ Da jagt ein Hofrath v. Schabuschnigg: „Gehen die Ungarn auf gemeinschaftliche parlamentarische Behandlung aller gemeinsamen Angelegenheiten nicht ein, so bleibt den Deutschen nichts übrig, als sich loszureißen und dem großen deutschen Kulturgebiet anzuschließen, wenn sie nicht in die öden Steppen Ungarns sich verirren wollen. Erfülle Oestreich seine verfassungsmäßige Aufgabe auch jetzt nicht, dann haben die Deutschen in Oestreich kein Vaterland mehr und müssen sich selbst helfen.“ Da erklärt ein Vizedom Nischelwitzer vor allem Volk: „Die Leute sagen, was liegt mir an Alledem, was da geschieht, wir gehen ja doch zu Grunde!“ Da erklärt der Berichterstatter Dr. Eugin: „Rechtsbegriff und Staatsidee seien in Oestreich verloren gegangen, man sorge nicht für das Volk, sondern nur für die Vorrechte einzelner Stände; die Sorge für die Volkswirtschaft sei zum Aschenbrödel geworden; der Oestreicher, losgelöst von allen Banden, habe, den Spruch des Dichters unwahr machend, keine Ursache mehr, sein Vaterland zu lieben und wenn es so wie zur Stunde fortbauere, werde er auch bald kein Vaterland mehr haben!“ — So spricht man auf dem Landtag, und bei uns zu Lande gibt es Leute, die Jeden einen Verläumder schelten, der nicht in ihre falsche Begeisterung für dieses Oestreich einstimmt. Dieser einst grandiose Staat ist ein durch die Thorheit seiner Lenker auf den Strand des nationalen Lebens getriebener Leviathan; er konnte machtvoll und lebenskräftig sein durch den Athem seiner Völker, aber er unterband ihre Lebensadern und fettete sich an eine Macht, die ihm das Lebensblut Zug für Zug ansog. Die Wogen des Weltgeschicks schlagen über den steuerlosen Körper. Niemand weiß, ob er vollends zerschellen, ob er nochmals die Fluth gewinnen wird.“

(Hofstandal in München.) Der geistreiche Correspondent „Provellee“ des Enc. Volksbl. schreibt: In Bayern ist wieder großer Hof-Standal los. König Ludwig II. hat seinen Leibknecht Böll, den er auf Andringen seiner Oheime entlassen mußte, nun zum Castellan und Schloß-Inspektor in Neuburg an der Donau gemacht; — darüber schon großer Lärm am Hofe, — aber nun hat der König Richard Wagner nach München zurückberufen und Se. Maj. will ferner, daß Hans von Bülow Intendant des Münchener Hoftheaters werde. Hans v. Bülow, der norddeutsche Pianist, der Erfinder der „Münchener Schweinhunde!“ Als nämlich zu Wagners Tristan und Isolde das Orchester bedeutend verstärkt werden mußte, ordnete Bülow als Dirigent an, daß die beiden ersten Saiten des Parquets zum Orchester gezogen werden sollten, um Platz für die Arme von Musikern zu gewinnen. Der I. Intendantzrath remonstrirte gegen Ausführung dieser Anordnung und bemerkte Herrn von Bülow, — dadurch gingen 50 Sätze auf dem besten Plaze verloren, die gewöhnlich von den eigentlichen Münchener Stammgästen des Hoftheaters besetzt wären. „Nun und was ist's“ — fuhr ihn Bülow an — „das ist noch kein Unglück, wenn fünfzig Schweinhunde weniger im Theater sind.“ — Und dieser Mann soll Hoftheater-Intendant werden, — der ganze Hof erhob sich und schrie Zeter, — alle Bräuhäuser mit ihren Stammgästen stimmten ein und selbst das schöne Geschlecht ward von den resp. Beichtvätern in die Opposition hineingeredet. — Trotz allem dem blieb der junge König fest, — in der Politik müsse er leider vieles dulden, was er nicht billige, — aber in Musik und Theater wolle er wenigstens Herr sein. Mutter, Oheime und Tanten konnten nichts ausrichten, da ließ man den königlichen Großvater kommen, Ludwig I., den Vater der Partizipial-Constructionen und den Freund der sel. Lola Montez. — Die Entrevue soll höchst interessant gewesen sein und der Enkel dem Großvater auf dessen nicht allzu sanften Vorwürfe keine Entgegnung schuldig geblieben sein. Als es der alte Ludwig aber zu arg machte, branste der junge Ludwig auf: „Großvater, weißt du auch, wer ich bin?“ — „Allerdings,“ entgegnete Ludwig I., „du bist Se. Majestät der König. Aber weißt du auch, wer ich bin? Ich bin ein Privatmann und das kannst du auch bald werden.“ — Im Uebrigen wird man des jungen Königs musikalischen Liebhabereien wohl nachgeben, wenn er sich nur nicht in die Politik mischt und diese seinen Oheimen und Herrn v. Pfordten überläßt. — Diese kleinen Höfe sind eine wahre Misere. (L. B.)

Der Mörder Künschner in Leipzig, der bereits auf dem Schaffote gestanden hat, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Der Telegraphenbote hat eine Belohnung erhalten.

Der Justizminister in Sachsen hat die Behörden und Beamten angewiesen, in ihren Erkenntnissen und öffentlichen Vordrängen u. die lateinischen Wörter und Wendungen, die veralteten und unverständlichen Ausdrücke zu vermeiden und hübsch deutsch zu schreiben. Der Justizminister nennt die seitherige juristische Sprache nicht nur geschmacklos, sondern schädlich; denn es komme oft vor, daß gerichtliche Schriften denen, für welche sie bestimmt sind, ganz oder zum Theil unverständlich seien und Mißverständnisse und empfindliche Nachtheile jeder Art hervorriefen.

Berlin. Graf Bismarck sagte in der Kammer: Frankreich habe so viel Grund, als wie Preußen, gute Nachbarschaft zu halten. — Die Breslauer wollen Jakob ins norddeutsche Parlament wählen.

Berlin. Das Gesetz wegen der dem Grafen Bismarck und den Generalen bewilligten Dotationen wird demnächst in der Gesetzesammlung promulgirt werden. Die Vertheilung selbst soll am Neujahrstage vor sich gehen. Graf Bismarck, die Generale v. Moos und v. Moltke haben am Weihnachts-heiligen Abend vom König jeder eine kostbare Porzellan-Vase mit dem Bildniß des hohen Gebers erhalten.

Berlin, 27. Dez. Die Gründung eines besondern norddeutschen Bundeskriegsschatzes neben dem (gegenwärtig auf der Höhe von 30 Millionen Baarfonds befindlichen preussischen Schatz) soll in Aussicht stehen. Derselbe soll aus den Beiträgen der Bundesstaaten nach dem Verhältniß ihrer Einwohnerzahl gebildet und in Berlin affervirt werden. Die Sammlung desselben soll mit der Sanction der Bundesverfassung ins Leben treten.

Berlin, 27. Sept. Preußen stellt 193 Abgeordnete zum

Abbruch.  
den 7. Jan.,  
10 Uhr,  
Erben des  
her von De  
vom Staat  
ohnhans auf  
Bedingun  
mmen haben,  
antes Wohn  
allungen, die  
re Schindel  
ag 2600 fl.  
Schneider.  
ichen  
nen Web-  
eine größere  
spreisen ab-  
Wörner.  
N  
reien abzu-  
Wörner.  
halbenglische  
Schweine  
ufen  
Seeger.  
fr. bei  
Pernung.  
t.  
wie einzelne  
ie, fast neu,  
und Sobn.  
l. Dezember  
h's Kreuzer.  
Nagold.  
br. 30/7/1  
oll. 10/1. St.  
Rand-Dutaten fl. 5.34-36  
20 Frankten-St. fl. 9.25-26  
Engl. Sovereigns fl. 11.48-52  
Dollars in Gold fl. 2.26-27



Reichstage. Beamte, die für die spätere Reichstage nicht wählbar sind, können in den jetzigen Verfassungsreichstag gewählt werden. — Die „Proo.-Corresp.“ sagt: „Der Ministerpräsident widmet seine ganze Kraft der Verwirklichung des norddeutschen Bundes. Die Nachricht, daß er nächstens nach dem Süden von Frankreich reife, ist grundlos, er beabsichtigt vielmehr nicht eher eine Erholung, als bis die Sache des norddeutschen Bundes auch mit dem Reichstage durchgeführt ist.“

Hannover, 24. Dez. Eine allerhöchste Kabinetts-Ordnung vom 16. d. M. löst das hannoversche Ministerium des königl. Hauses auf, und bestimmt, daß jede fernere amtliche Thätigkeit desselben aufhört.

König Georg von Hannover hat bei dem Obergericht in Hannover wegen der vor Kurzem von der preussischen Regierung verhängten Beschlagnahme seines Privateigenthums Klage erhoben. Termin zur Verhandlung der Sache steht im Febr. bevor.

Posen, 24. Dez. Das Bewußtsein, daß die Beziehung des deutschen Südens zu dem neuen deutschen Reiche nur eine Frage der Zeit, ja daß sie zur Krönung des Werkes unumgänglich nothwendig sei, bricht sich im Norden immer mehr Bahn. In diesem Sinne spricht sich auch mit großer Bestimmtheit ein von Anhängern aller Parteien unterzeichneter Wahlaufruf aus, der heute dahier erschienen ist. An Süddeutschland ist es nun durch würdige, kluge Haltung das Werk der Einigung zu fördern.

In Padua starb Hr. Camerini, welcher nicht weniger als 42 Millionen hinterlassen hat. Den größten Theil erbt ein Neffe, doch sind die Kirchen und die zahlreichen Bediensteten des Verstorbenen ebenfalls reichlich bedacht. Die Erbschaftssteuer beträgt 1 1/2 Millionen. Camerini war 92 J. alt, und begann seine Laufbahn vor 50 Jahren, wo er als Straßenarbeiter 50 Centimes täglich verdiente.

Paris, 25. Dez. Der Ausstellungspalast ist jetzt äußerlich ganz vollendet, und in der französischen Sektion haben die Ausstellungsarbeiten bereits begonnen. Der Eintrittspreis für die Ausstellung ist unterschiedslos auf 1 Fr. festgesetzt worden. Die vom Unterrichtsminister angeregte Subscription, welche den Volksschullehrern die Reise nach Paris ermöglichen soll, macht sehr befriedigende Fortschritte. Ein Hr. Sillière z. B. im Vogesendepartement hat zu diesem Zwecke für alle Lehrer seines Kantons 50 Fr. saufgesetzt, und mehrere Pariser Instituts-Vorsteher haben sich bereit erklärt, eine gewisse Anzahl Lehrer zu beherbergen. Die Ver. Staaten werden u. A. eine Indianergesellschaft ausstellen, aus etwa 50 Personen — Männern, Weibern und Kindern — bestehend. Es wird ihr ein besonderer Platz im Marsfelde angewiesen, wo sie ihre Wigwams aufschlagen und sich ganz nach ihren heimischen Sitten einrichten sollen.

London, 27. Dez. Die Wettfahrt der drei Yachten ist entschieden, da eine derselben das Ziel erreicht hat: die Henrietta kam gestern Abend um 5 Uhr 40 Min. vor Cowes (Insel Wight) an. Sie hat sich somit eine Weihnachtsbescherung von 90,000 Dollars erworben. Die beiden andern Yachten, Fleetwing und Besta, sind am Morgen des 26. eingelaufen. Die Abfahrt hatte am 11. Dezember, Mittags 1 Uhr stattgefunden, und die Nacht legte also den Weg von New-York nach Southampton in 14 Tagen, 4 Stunden und 40 Minuten zurück, oder, die Zeitdifferenz zwischen Amerika und England in Abrechnung gebracht, in ziemlich genau 14 Tagen.

### Ein junger Arzt.

(Fortsetzung.)

Der Carneval war diesmal ziemlich spät gefallen, dafür um so glänzender. Ein Ball folgte dem andern und der junge Arzt, obgleich kein leidenschaftlicher Tänzer, hielt es doch für klug, auf einigen Bällen zu erscheinen, um sich zu zeigen, und wenigstens als Tänzer von sich reden zu machen, auch stellte er sein Wissen keineswegs unter den Scheffel, er warnte seine Tänzerinnen vor allem zu raschem und ununterbrochenem Tanzen, beschwor jede mit der Miene des Arztes, nicht auf die Hitze zu trinken, und erreichte auf dem letzten Balle wenigstens so viel, daß eine angesehene Dame, als er ihre Tochter zurück zu ihr führte, ihm ihr Leiden klagte, worauf er ihr ein Recept gegen ihren hartnäckigen Husten versprach. Am andern Tage brachte es der liebenswürdige Resculay auch wirklich der Frau Baronin, allein sie müsse darüber erst mit ihrem Hausarzte sprechen, und der allzu dienstbe-

flüssene Emil hatte das von seiner Bemähung, daß ihn der alte Geheimrath einen Naseweis nannte.

Während dieser Zeit hatte er nicht unterlassen, nach den Fenstern der Justizräthin zu schauen, um seinem Freunde Nachricht zu bringen, leider waren es keine erfreulichen.

Die Justizräthin wurde täglich blässer und hinfälliger, die Tochter trat noch öfter als früher an das Fenster, um ihre Thränen zu verbergen und der Sanitätsrath Sturmfeld fuhr jeden Morgen vor und verweilte von Tag zu Tag länger bei der Kranken. Der April mit seinen Veilchen und Hyacinthen vertrieb den Schnee, den der März zurückgelassen hatte, aber in dem Hause der Justizräthin wurde gar nicht daran gedacht, auf das Gut zu gehen, sie wollte in der Nähe ihres Arztes bleiben, dem sie volles Vertrauen schenkte, obgleich seine Mittel noch nicht die geringste Besserung in dem Befinden der Kranken herbeigeführt hatten.

Eines Sonntag Morgens saß Emil bei seinem bescheidenen Frühstück, als er den wohlbekannten Tritt seines Freundes vernahm, welcher auch sofort rasch eintrat.

„Guten Morgen Emil, schnell, kleide Dich an, Du sollst zur Frau Justizräthin Wallau kommen. Sie will Dich zu Rathe ziehen!“

„Wich?“

„Ja, Dich, Himmel, reißt der Mensch die Augen auf!“

„Aber der Sanitätsrath Sturmfeld ist ja ihr Arzt, so viel ich sehe.“

„Sie will aber Deinen Rath hören!“

„Wie kam ich in ein Haus gehen, wo ein anderer Arzt waltet?“

„Sie, nämlich die Justizräthin, will von Sturmfelds Mitteln keines mehr mediciniren und er ist, glaube ich, froh darüber, denn seit acht Wochen schreibt der Sanitätsrath Recept auf Recept, und keines dient zu Etwas. Doch eile, mein Freund, mache Deine Toilette.“

„Sogleich, nun sage mir aber, wie ist die Dame auf die Idee gekommen, mich rufen zu lassen?“

„Gestern Morgen kam Fräulein Wallau in die Buchhandlung. Sie ersuchte mich, ihr einige neue unterhaltende Bücher zu zeigen, möglichst heiter und gemüthlich sollten sie sein, um eine Kranke zu ergötzen. Ich erkundigte mich nach dem Befinden der Frau Mutter, vernahm von der zärtlichen Tochter, daß sie von großen Sorgen bedrückt sei, und endlich erzählte sie mir, daß Doktor Sturmfeld für die Krankheit ihrer Mutter keinen Namen habe, und daß der Zustand ihrer lieben Mama täglich bedenklicher werde. Da sprach ich denn von Dir, von Deinen Kenntnissen, Deinem Eifer und erzählte, daß Du in einer andern Stadt einige merkwürdige Kuren vollbracht habest, freilich nur bei armen Leuten, und Fräulein Wallau ging, um ihrer Mutter von Dir zu berichten. Gestern Abend kam sie wieder, um mir zu sagen: daß die Justizräthin Dich heute Morgen sehen wolle, und nun, Bruderherz, bist Du abonirt, nun gehe, ich werde hier bleiben, bis Du zurück kommst, denn ich bin sehr gespannt auf Deinen Ausspruch!“

Emil eilte über die Straße, stieg fast unhörbar die Treppen hinauf und wurde im Vorzimmer von einem alten Diener empfangen, welcher ihn respectvoll begrüßte und sofort meldete.

Fräulein Wallau empfing ihn an der Thüre des Zimmers mit sanftem Lächeln und einer stummen Verbeugung. Sie geleitete ihn zum Krankbett, denn seit einigen Tagen hatte sich die Justizräthin legen müssen, und der Doctor mußte gestehen, daß Fräulein Wallau in der Nähe noch reizender sei, als sie von der Ferne betrachtet erscheine.

Der Arzt ließ sich am Lager der Patientin nieder, that langsam und bedächtig viele Fragen und notirte jedes Wort, welches die Justizräthin mit matter Stimme sprach, in sein Notizbuch. Zuletzt fragte er, nachdem er sich wegen dieses Examens vorher entschuldigt hatte, ob vielleicht heftige Alterationen oder ein geheimer Kummer dieser Krankheit zu Grunde liege.

„O nein, Herr Doctor, ich bin sorgenfrei, mein Leben ist ein friedliches, einfaches, meine Tochter thut Alles, um mich zu erfreuen, es ist kaum möglich, ruhiger zu leben als ich.“

(Schluß folgt.)

Redaction, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

Nr.

Dieses Blatt  
54 kr., im  
gepalte

Tag  
Lagen einje  
Den 3

Tago  
den, erfucht  
Centralstelle  
Den 3

Bern

Die in  
Seeger von  
Januar 183  
Pflegervermöge  
dasselbe sind  
machen, nach  
Statt gegeben  
Den 29.

Waffe

Karl Fried  
teren Papiern  
Abicht, an l  
gehörigen We  
zunehmen, in  
zu erhöhen.  
zu machen ha  
15 Tagen schr  
Oberamt vorb  
sich selbst zu  
Einwendungen  
Hiebei wird  
dungen zu ma  
ten Frist die  
nungen bei D  
Den 2. Jan

H. R. Ober  
Schul

In den nach  
Schulden-Liqui  
mit verbunden  
Tagfahrt auf  
beraumt, und  
gen und Abson  
geladen, um  
hinlänglich Be  
oder auch, we  
stand obwalset  
oder an dem  
fahrt, ihre Fo  
Rezept, in den  
Falle unter B  
für die Forderu